

Nachtschichten



Joachim von Loeben packte nach seiner ersten großen Afrika-Tour die Koffer und machte sich auf, den Rest der Welt zu erkunden. In loser Reihenfolge präsentieren wir euch Ausschnitte aus seinem Leben als Weltenbummler. In dieser Story nimmt Joachim uns mit in den Oman.

Beruhigend stampfen unsere Einzylinder unter uns, wahren wir Dubai den Rücken zukehren und Kurs nehmen auf Muscat, der Hauptstadt des Omans. In der Nähe hat ein Luxushotel eröffnet. Theo, mit dem ich mich für einige Monate meiner Reise zusammengetan habe, und ich schauen rein und bieten dem Hotelmanager unseren Diavortrag an. Doch er habe momentan nicht genügend Gäste, da würde es sich nicht lohnen, einen Vortrag zu halten. Aber der Manager ist selber begeisterter Motorradfahrer und schließt uns gleich in sein Herz. Wir dürfen uns am üppigen Buffet bedienen und anschließend in den Swimming Pool springen. So ein Angebot bekommen wir nicht oft und nehmen dankend an.

Gut gestärkt und erfrischt satteln wir die beiden BMW GS 650. Unsere Reise führt uns weiter nach Sur, einer Hafenstadt im Westen des Landes.

Doch der heutige Tag steht unter keinem guten Stern: Ich bin gefrustet, denn erst habe ich einen Platten, dann ist der Kühler hin und schließlich sind die Ruckdämpfer am Ende. Viel Reparaturarbeit an einem Tag. Als ich mich von dem Schock erholt habe, raffte ich mich auf, um mir auf eigene Faust die Riesenschildkröten bei der Eiablage am Strand anzuschauen. Es handelt sich

um ein spektakuläres Naturereignis, was nur an wenigen Stellen der Welt zu beobachten ist.

Doch vorher gilt es, 61 Kilometer durch die tiefdunkle Nacht zu absolvieren. Im Oman eine kleine Herausforderung, denn die Straßenverhältnisse sind nicht immer die besten. Nach nur wenigen Kilometern sehe ich die Ergebnisse des letzten Zyklons, der erst vor einer Woche hier gewütet hat: Die Straße ist weggespült. Also ab ins Flussbett, um die schadhafte Stelle zu umfahren. So sieht Offroadfahren bei Nacht aus. Das Manöver wiederhole ich etwa zehn Mal, bis ich an eine T-Kreuzung komme. Rechts oder links? Eigentlich sollte hier ein Hinweisschild nach Ras al Gianz oder Turtle Beach stehen, doch beide sind wohl Opfer des Zyklons



geworden. Ich verfare mich gleich zweimal anständig. Dann hat ein Einheimischer Mitleid mit mir und zeigt mir den richtigen Abzweig. Jetzt sind es nur noch wenige Kilometer bis zum Ziel. Ich bin erstaunt: Mit nur einer Stunde Verspätung komme ich an. Der Schildkrötenwärter, der die Eier der Tiere bewacht und vor Räufern schützt, die sie auf dem Schwarzmarkt als Delikatesse verkaufen, ist gerade am Essen und hat daher keine Lust mit an den Strand zu kommen. Das Essen ist hier vielen Menschen wichtiger als alles andere, sie würden es nicht ohne weiteres unterbrechen.

So darf ich allein zum Strand. Super, denn so habe ich die Tiere ganz für mich. Ich muss jedoch aufpassen, nicht auf sie zu treten. Überall haben sie sich in den Sand eingegraben und legen ihre tischtennisballgroßen Eier ab, bis zu 200 pro Abend. Die Ablage dauert knapp zwei Stunden. Erst muss sich die Schildkröte eingraben, dann errichtet sie eine kleine Kammer für die



Frühstart: Um die Schotterstraßen abseits des Asphalt noch bei humanen Temperaturen zu genießen, starten wir kurz nach Sonnenaufgang.

Eier. Sie lässt sie im Minutentakt dort herein plumpsen. Manchmal sind es gleich drei auf einmal. Ich bin erstaunt, dass die Eier bei der Ablage nicht zer-

platzen. Die Schale ist flexibel und so kann das Ei den freien Fall aushalten. Ich finde ein Ei am Strand, bevor es die Möwen fressen, inspiziere ich es: Im Inneren sieht es aus wie ein Hühnerei, Eigelb und Eiweiß, was hatte ich sonst erwartet? Schade, ich hätte gern gesehen, wie die Schildkröten schlüpfen und ins Meer eilen, doch dafür bin ich vier Monate zu früh.

Mein Husarenritt zurück ist viel einfacher, da ich die Strecke und die Gefahrenstellen kenne. Wohlbehalten komme ich morgens um eins im Hotel an.

Von der Nachtfahrerei haben ich



Erfrischend: Nach tagelanger Fahrt über Sand und Schotter endlich mal Wasser.



Verharren am Abgrund: Tiefe Schluchten sorgen für kuriose Pausen-Plätze.

scheinbar noch nicht genug und will ich am nächsten Tag noch nachlegen. Die Strecke von Sur nach Salalah misst 1130 Kilometer. Wenn ich um vier nachmittags starte, sollte ich eigentlich bei Sonnenaufgang am Ziel sein. Übrigens nicht dass Missverständnisse aufkommen, Nachtfahrten meide ich eigentlich, aber bei extremen Tagestemperaturen von weit über 40 Grad ist es besser für Mensch und Maschine, in der milderen Nacht zu fahren.

Ich besteige meinen „Bock“. Das Motorrad läuft. Ich fühle mich gut und frisch. 500, 600 Kilometer, noch immer

will sich keine Müdigkeit einstellen. Ich bin froh, die Landschaft nicht bei Tageslicht sehen zu müssen, denn sie ist trostlos. Eine platte Wüste, kein Baum und kein Strauch. Alle 100 Kilometer eine Tankstelle. Jetzt liegenzubleiben wäre der Supergau. Hilfe ist schon tagsüber schwer zu organisieren. Doch die BMW läuft problemlos und wir spulen Kilometer um Kilometer ab. Um vier Uhr morgens fange ich langsam an müde zu werden. Aber das Ziel vor Augen geht es weiter, ein Kaffee gibt mir einen neuen Schub. Kurz vor dem Ziel zieht Nebel auf und es fängt an zu reg-

nen. Normalerweise der Horror, doch nach einem Monat extremer Hitze ist die Abkühlung willkommen. Morgens um sieben Uhr stelle ich mein Motorrad vor dem Hotel in Salalah ab. Ich falle in einen wohlverdienten Tiefschlaf.

Am Abend will ich eine Runde drehen, doch das Motorrad springt nicht mehr an – Batterieschaden. So wenne ich Glück im Unglück. Ich bin noch nicht mal richtig traurig und mir fällt auf, dass die Welt für mich unter diesen Umständen früher ganz anders ausgesehen hätte. Unglück ist eben auch relativ und wie sehr man darunter leidet, hängt wohl nicht zuletzt von der jeweiligen eigenen Stimmung ab. Während meiner Reise wird mir diese Erkenntnis allerdings nicht allzuviel nützen und ich werde mich doch über ähnliche Dinge noch ziemlich ärgern. Drei Tage wird es dauern, bis ich eine neue Batterie habe. Für meinen unfreiwilligen Aufenthalt ziehe ich in eines der günstigeren Hotels um. Billige Hotels bergen allerdings auch die Gefahr, dass dort „billige“ Dienstleistungen ebenfalls angeboten werden. So befindet sich in meinem Hotel auch gleich ein Nachtclub. Das Nachtleben in Salalah ist sehr eingeschränkt und bezieht sich auf die wenigen Hotels am Platze. So kommt bei mir allmählich Langeweile auf. Also warum nicht – probieren wir mal das hauseigene



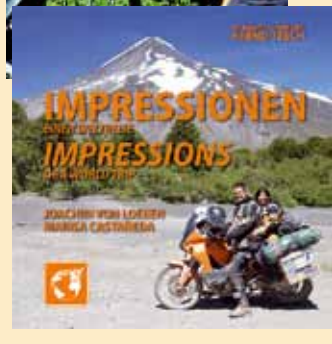
Drei Beduinen beim Frühstück: Fladenbrot, gebacken auf einem ausrangierten Ölfass, mit Wildbienen-Honig.

Mehr Stoff

Wer die Weltreise von Jo noch einmal in voller Länge miterleben möchte, findet zu diesem Thema gleich zwei Bücher: den Bildband „Impressionen einer Weltreise“ und ganz druckfrisch das Buch „Echt mutig“ in dem Jo seine Reiseerfahrungen auf rund 250 Seiten niedergeschrieben hat. Die Bücher sind im gut sortierten Buchhandel oder direkt unter www.triparoundtheworld.de erhältlich.



ECHT MUTIG
VOM BANKER ZUM ABENTEUERER



Schluchtige Sachen: Immer wieder windet sich die Piste durch Engstellen.



Grüner Oman: Die Wasserfälle von Salalah zeigen das Land jenseits der Wüste.



Tribut an die Hitze: Nur mit Protektorenhemd bekleidet fahren wir nach Ras el Khaimah.

Entertainmentprogramm aus.

Ich betrete einen Raum ohne Fenster, der komplett in rot ausgekleidet ist. Überwiegend ältere Männer, in weiße Dschadaschas gekleidet, sitzen auf weißen Plastikstühlen im Kreis um die Bühne herum. Sie trinken Tee, essen dabei von riesigen Obstplatten und starren auf die grell erleuchtete Bühne, auf der vier junge marokkanische Frauen stehen. Sie bewegen sich sehr verhalten, geradezu steif, vom lasziven Tanzen keine Spur. Auch ihre Kleider sind eher für eine Ballnacht als für

einen Nachtclub geeignet. Alles wirkt hier wenig professionell. Die Atmosphäre ist ruhig. Die Männer unterhalten sich angeregt miteinander, flüstern sich ab und zu Sachen in die Ohren oder tuscheln verschämt. Ich muss ein wenig Lachen darüber, wie sich die Tänzerinnen bewegen. Das Schöne daran – sie lachen zurück. Manchmal wird ihr gemütlicher Stehtanz durchbrochen von einem Musikstück, das zum Bauchtanz einlädt. Dann bewegen sie ihre Hüften geschickt um die eigene Achse. Mir fällt auf, dass sie alle nach

westlichem Schönheitsideal ein paar Kilo zuviel haben. Omani scheinen dies gut zu finden.

Die Frauen bekommen Perlenketten umgehängt, die die Männer als Zeichen ihrer Anerkennung vom Barmann kaufen können. Eine schöne Geste; besser als den Frauen vulgär Geldscheine zu zustecken. Mag ein Mann eine Dame ganz besonders, kauft er ihr ein Plastikkrönchen und sie setzt es beim nächsten Tanz für ihn auf. Zusätzlich können die Männer auch kleine Depeschen an die Auserwählten schreiben, diese werden dann vom postillon d'amour überbracht. Je nach Textinhalt machen die Damen dann einen freudigen oder neutralen Gesichtsausdruck.

Neben mir sitzt ein junger Araber. Er wickelt einen Ring in ein Stück Papier und lässt ihn einer der Frauen zukommen. Die „Angebetete“ findet den Ring schrecklich und lässt ihn zurückgehen – welche eine Abfuhr. Nach einer Stunde dieses Treibens habe ich genug, denn im Prinzip ist es immer das gleiche. Die Frauen stehen so fünf Stunden auf der Bühne. Dann dürfen sie nach Hause gehen.

Die Batterie ist endlich eingetroffen. Das Motorrad läuft wieder. Ich will gleich mal eine Probefahrt machen und fahre nur mit Helm und Latschen gekleidet zu einer Grabstätte in der Nähe der Stadt. Um nicht den gleichen Weg zurück fahren zu müssen, will ich durch



Snack für Biker: Dattel-Verkäufer auf dem Basar von Muscat.

die Wüste, dort soll es eine befestigte Straße geben. Die Straße ist tatsächlich da, doch ihr Zustand verschlechtert sich von Kilometer zu Kilometer. Ich bin kräftig am Schwitzen und Fluchen, so hatte ich mir die Fahrt nicht vorgestellt. Es sollte ein gemütlicher Sonntags-nachmittagsausflug werden. Es geht einen steilen Abhang hinunter, ich muss runter bis in den ersten Gang. In einer Kurve steht plötzlich eine ganze Herde Kamele vor meinem Vorderrad und ich muss eine Vollbremsung hinlegen. Das



Obacht bei Schlafplatzsuche: Die Straße von Hormuz gilt als Umschlagplatz für Schmuggelware und der Iran ist nur wenige Kilometer entfernt.

gibt mir allerdings Zeit, mich in Ruhe umzusehen und ich werde mit einem atemberaubenden Ausblick auf die Weite der Wüste belohnt. Wenig später erreiche ich die Teerstraße. Ich bin froh, die Strecke sturzfrei überstanden zu haben. Bei einer Tasse Tee lasse ich den Abend in aller Ruhe am Strand ausklingen.

Am nächsten Tag sollte es eigentlich weiter in den Jemen gehen. Als ich den Fernseher anschalte, erfahre ich,

dass ein Attentat auf einen Jeep mit Touristen verübt worden ist. Sieben Spanier sterben in der Nähe von Sanaa. Mir wird unwohl, ich möchte nicht als fahrende Zielscheibe durch den Jemen fahren. Ich beschließe nicht zu fahren und so geht die Reise schweren Herzens erstmal zurück nach Dubai.

Text & Fotos: Joachim von Loeben